Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.



Nr. 712.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 11. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

## Amtliches.

**Berlin**, 10. Oktober. Der König hat dem Militär-Intendanten des Gardekorps Bergau, den Charakter als Wirklicher Geheimer Kriegsrath mit dem Range der Räthe zweiter Klasse verliehen sowie die bisherigen Gerichts-Assessoren Anton Lodde und Alfred Benno Friedrich Erdmann Kaehler zu Garnison-Auditeuren ernannt.

Der König hat den bisherigen besoldeten Beigeordneten (Zweiten Bürgermeister) der Stadt Sorau, Heinzel, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, in gleicher Eigenschaft für eine fernerweite zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

## Politische Uebersicht.

**Posen**, den 11. Oktober.

Einen sehr sonderbaren Artikel hat der „**Hamburgische Korrespondent**" am Mittwoch Abend unter der Einleitung gebracht: „Man schreibt uns aus Berlin". Das Wolffsche Telegraphenbureau hat den Artikel, welcher überschrieben ist „Der deutsche Reichskanzler und seine Gegner" für so wichtig erachtet, daß es einen Auszug desselben telegraphisch verbreitete, noch bevor der Artikel in Berlin in seinem Wortlaut bekannt war. Dieser Auszug aber ist, wie es dem Wolffschen Telegraphenbureau häufig passirt, sehr ungeschickt ausgefallen. Wir halten uns nachstehend lediglich an den Wortlaut des Artikels und finden denselben allerdings insofern sehr bemerkenswerth, als er in Verdrehung der geschichtlichen Vorgänge alles überbietet, was in dieser Richtung von Offiziösen jemals geleistet worden ist. Der Artikel nimmt seinen Ausgangspunkt von Betrachtungen der „**Freisinnigen Zeitung**". Die „Freisinnige Zeitung" hat bekanntlich in den letzten Tagen mehrmals hervorgehoben, daß der Reichskanzler trotz der Aechtung der „Kreuzztg." im Jahre 1876 kurze Zeit darauf eine Politik im Innern verfolgte, welche in die Richtung dieses ihm feindlich gesinnten Blattes schlug. Die Thatsache selbst stellt der Artikel durchaus nicht in Abrede, er versucht, dieselbe nur durch Verdrehungen der Vorgänge in der inneren Politik der Jahre 1876 bis 1878 wie folgt zu entschuldigen:

„Das deutschfreisinnige Organ verwechselt Ursache und Wirkung. Die Schwächung der liberalen Partei im Jahre 1878 hat mit der Desavouirung der „Kreuz-Zeitung" im Jahre 1876 nichts zu thun, obwohl die damals leitende liberale Partei gegen die Angriffe der „Kreuz-Zeitung" auf den Reichskanzler weit entfernt war, letzterem beizustehen; sie zog die Rolle des tertius gaudens vor. Sie hat in den Jahren 1874 bis 1878 jeden Federstrich gemieden, durch den sie die verleumderischen Angriffe auch nur hätte mißbilligen können, welche die „Kreuz-Zeitung", die „Reichsglocke" und verschiedene zu gerichtlichen Verhandlungen Anlaß gebende Broschüren damals gegen den Reichskanzler richteten. Es hatte vielmehr den Anschein, als ob man im liberalen Lager den Reichskanzler schadenfroh im Stiche ließe. Diese Wahrnehmung hatte indessen die Entfremdung des Reichskanzlers von der liberalen Partei noch nicht zur Folge; letztere ergab sich erst aus den Versuchen der liberalen Majorität, den Reichskanzler zu ignoriren („ihn an die Wand zu drücken", wie man damals sagte), durch direkte Verständigungen, die ohne seine Mitwirkung und ohne sein Wissen zwischen der liberalen Parteileitung und einigen ministeriellen Kollegen des Reichskanzlers stattfanden. Es kulminirte dies in der Zeit, als mit dem Grafen Fritz Eulenburg noch zwei andere Minister in Opposition gegen den Präsidenten des Staatsministeriums ihr Abschiedsgesuch in Aussicht stellten unter Bezugnahme auf die Nothwendigkeit der Einführung liberaler Kräfte in das Ministerium. Die Versuche, den Ministerpräsidenten durch Verständigung zwischen der liberalen Mehrheit und verschiedenen Mitgliedern des Staatsministeriums zu vergewaltigen, gaben in den Jahren 1876 bis 1878 den Anlaß zu verschiedenen Modifikationen im Bestande des Staatsministeriums, und die Herbeiführung neuer Reichstagswahlen im Jahre 1878 war kein aggressiver, sondern ein defensiver Schachzug des Ministerpräsidenten gegenüber der Koalition eines Theils seiner Kollegen mit der liberalen Mehrheit des Reichstags. In der Konseilsitzung unter dem Vorsitz des den verwundeten Kaiser vertretenden Kronprinzen stimmte die Mehrheit der anwesenden Staatsminister gegen die Auflösung des Reichstags; der Kronprinz gab aber die Entscheidung für das die Auflösung befürwortende Votum des Ministerpräsidenten."

„Wäre vorstehende Darstellung richtig, so bemerkt dazu die „Freis. Ztg.", so würde dies für den Reichskanzler wenig schmeichelhaft sein; denn es würde zu dem Schluß berechtigen, daß die innere Politik des Kanzlers nicht bestimmt wird durch sachliche Programme und Gesichtspunkte, sondern sich nach rechts oder nach links dreht, je nachdem der Kanzler glaubt, daß Koalitionen von rechts oder von links her sich zusammenschließen, um ihn aus dem Amte zu verdrängen. Nur die Rücksicht auf das Verbleiben im Amt würde also danach für die Politik des Reichskanzlers bestimmend erscheinen. So gering haben wir von dem Reichskanzler nie gedacht. Die ganze Darstellung aber beruht auch auf einem Bündel von Unwahrheiten sonder Gleichen."

Die „Kreuzztg." vergleicht den Artikel mit der mysteriösen Kundgebung, welche bald nach der Geffckenaffaire in den „Hamburger Nachrichten" erfolgte. Auch damals sei darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk kein Recht habe, dem Reichskanzler zu mißtrauen, wenn es ihn auch einmal nicht begreife. Indessen, so sagt die „Kreuzztg.", der damalige Artikel war doch in seinem Schlusse deutlicher als der vorstehende; er sprach es offen aus, daß die Aktion gegen Geffcken den Zweck gehabt habe, „zu konstatiren, zu welchen unliebsamen staatsgefährlichen Konsequenzen allzu großes Vertrauen zu gewissen Persönlichkeiten in der nächsten Umgebung eines Herrschers oder Thronerben führen kann." — Das war nicht mißzuverstehen. Auf die weitere Nutzanwendung dieser neuesten Enthüllung, so wie auf deren Fortsetzung aber sind wir gespannt. Graf Fritz Eulenburg ist freilich todt, aber von den Personen, welche ihm nahe gestanden haben, sind noch genug am Leben, um uns in authentischer Weise darüber aufklären zu können, ob sein Bild, wie es der „Hamb. Korresp." zeichnet, ihm wirklich ähnlich ist. Prima vista erscheint es wenig glaublich."

Aus der „**Konservativen Gesammt-Vertretung**" (K. G. V.), welche bekanntlich die Leitung der Berliner Bewegung in der Hand hat, haben die Herren Major Blume (bislang stellvertretender Vorsitzender), Freiherr von Hammerstein und Oberlehrer Dr. Evers ihren Austritt erklärt. Es geschah das in Folge der **Erklärung des Reichs-Anzeigers** und der Stellung, die diese offizielle Vertretung der konservativen Partei in Berlin derselben gegenüber einnimmt. Wie sich aus den weiteren Verhandlungen des Abends ergeben haben soll, erzählt die „Post", steht die K. G. V. durchaus **auf dem Standpunkte der vielbesprochenen Allerhöchsten Kundgebung**. Es soll ferner beabsichtigt sein, in nächster Zeit eine große Versammlung der Konservativen in Berlin abzuhalten, in welcher die K. G. V. diesen ihren Standpunkt klarlegen und einen Beschluß darüber herbeiführen wird, ob sich ihre Mandatare mit dem Verhalten ihres Vorstandes einverstanden erklären wollen. Ein bekannter Redner der konservativen Partei [Herr Cremer?] wird an diesem Abend die Ansprache halten. „Erfreulicher Weise scheint damit das Zusammengehen mit den Kartellparteien gesichert," fügt die „Post" noch bei!

Die „Hall. Ztg." erklärt „auf Grund genauester Kenntniß des Geschehenen," daß die Darstellung in der „**Köln. Ztg.**" vom 5. Oktober, welche sich mit der **Vorbereitung der Waldersee-Versammlung** seitens des Herrn Ministers von Puttkamer beschäftigt, eine durchaus unzutreffende sei. Es erscheine die Unterstellung einer so unglaublich illoyalen Handlungsweise, wie sie der Einsender der obigen Schilderung bei Herrn von Puttkamer annimmt, geradezu unerklärlich. An der Enthüllung, die man der „Köln. Ztg." mitgetheilt, sei kein Wort wahr. Dergleichen Unrichtigkeiten zu verbreiten, könne in keiner Hinsicht wohlgethan sein.

Der „Börs.-Ztg." zufolge betragen die für den Reichstag bestimmten **außerordentlichen Vorlagen**, betr. **Armee und Marine** zusammen 106 Mill. M. Davon entfallen 80 Mill. auf Eisenbahnen und 1,6 Mill. auf die Feldartillerie behufs Beschaffung von Pferden. Die Nachricht scheint der Bestätigung dringend zu bedürfen. Vielleicht handelt es sich hier um eine Verwechselung des zum Etat gehörigen Anleihegesetzes für Heer, Marine, Eisenbahnen, Post und Telegraphen mit einer angeblichen neuen Anleihe-Vorlage.

In **Frankreich** suchen nach beendigter Wahlschlacht die Parteipolitiker sich mit der neugeschaffenen Lage durch die Anknüpfung neuer und die Lösung alter Beziehungen abzufinden. Alle Gruppen halten Parteiversammlungen ab. Die opportunistischen Abgeordneten werden nächste Woche zusammenkommen, um über die Lage zu berathen: Sie wollen für Brisson als Kammerpräsidenten stimmen, die Radikalen für Floquet, die liberale Union zuerst für Say, dann für Brisson, so daß Brisson die meiste Aussicht hat, gewählt zu werden, wenn nicht die Unterhandlungen noch zur Aufstellung eines anderen republikanischen Kompromißkandidaten führen. Der **Boulangismus** ist offenbar in der Liquidation begriffen. Verschiedene Abgeordnete, die unter seiner Flagge gewählt sind, gehen bereits so weit, dieselbe zu verleugnen. Unter solchen Umständen erwirbt sich der bekannte Feuilletonist Albert Wolff ein unleugbares Verdienst, indem er ein gutes Wort für die durch Boulanger düpirten Beamten einlegt. Er führt aus, die boulangistische Strömung habe zu einer Zeit viele Leute erfaßt gehabt, ohne daß dieselben die Tragweite ihres Thuns richtig ermessen hätten. Manche der gemaßregelten Beamten seien auf Lebenszeit schwer geschädigt. Sie hätten als Beamte mehr Vorsicht üben sollen, und man könne im Kampfe das Vorgehen der Regierung rechtfertigen: nach errungenem Siege sollte aber die Republik nicht mehr unerbittlich sein, das Vergangene vergangen sein lassen und die Entlassenen wieder in den Staatsdienst aufnehmen. Eine höchst komische Rolle spielt der würdige Akademiker Edouard Hervé, der, dem Winke des Grafen von Paris folgend, durch die Zurückziehung seiner Kandidatur einem Boulangisten zum Siege verhalf, jetzt aber, da er sieht, daß es faul mit dem Boulangismus steht, den Bundesgenossen von gestern im „Soleil" den folgenden nüchternen Absagebrief schreibt:

„Von 42 Abgeordneten, welche die Vertretung des Seine-Departements bilden, sind 19 Boulangisten. Vor weniger als einem Jahre erlangte der General Boulanger in dem gleichen Departement eine Mehrheit von 80 000 Stimmen über seinen Mitbewerber Jacques. Damals zweifelte Niemand oder fast Niemand daran, daß der Erkorene vom 27. Januar im Stande wäre, seine ganze Liste bei den allgemeinen Wahlen in Paris durchzusetzen und überdies noch etwa 50 Listen in den Departements im Schlepptau zu führen. Einige verständige Männer schüttelten allerdings dazu den Kopf und betonten, wenn man in Paris die Majorität zu haben meine, so sollte man sie für einen entscheidenden Anlaß aufsparen, statt daraus Kapital zu schlagen und sie dadurch zu kompromittiren. In der That hob mit jenem geräuschvollen und unfruchtbaren Siege der Stern des Generals zu erblassen an. Die Wahl vom 27. Januar hatte die Aufhebung des Listenskrutiniums, den Sturz des Ministeriums Floquet und endlich den Prozeß vor dem Staatsgerichtshofe zur Folge. Ich weiß nicht, ob der General Boulanger im Augenblick der Vorladung sein Geschäft noch hätte in die Höhe bringen können. Jedenfalls hat er seine Lage, die schon sehr kompromittirt war, nicht gerettet, indem er seine Person in Sicherheit brachte. Es braucht nicht ein Jeder ein Held zu sein und es war für den General Boulanger ein Unglück, daß man ihm diese Rolle zuschrieb, und zürnte, als er sich dafür bedankte. Es war vielleicht ungerecht, vielleicht unverständig, aber die Thatsache läßt sich nicht leugnen. In der neuen Kammer werden also neunzehn Boulangisten für Paris und etwa zwanzig für die Departements sitzen; im Ganzen 40. Das wird eine neue parlamentarische Gruppe ausmachen; nicht mehr und nicht weniger. Herr Laguerre und Herr Naquet werden sich um die Führerschaft zanken. Welcher wird Meister bleiben? Herr Laguerre besitzt mehr Talent und Herr Naquet mehr Intriguenkunst. Das wird man eben sehen. Was den General Boulanger betrifft, so wird er, ausgenommen im Falle eines kecken Streiches, der nicht in seiner Gemüthsart zu liegen scheint und heute auch auf geringen Erfolg zählen könnte, allmählich ganz von der Schaubühne verschwinden und mit ihm wird die Spur seines Einflusses verschwinden, wie das Kielwasser eines Fahrzeuges, das auf hoher See segelt."

Einer Meldung aus **Rom** zufolge wird der Ministerpräsident Crispi am nächsten Sonntag Nachmittag von Neapel aus in Palermo eintreffen, wohin ihm seine Familie vorausfährt. Crispi, der am 4. d. M. seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert hat, ist von den Verletzungen, die er bei dem jüngst gegen ihn verübten thätlichen Angriff erlitt, vollständig wiederhergestellt und wird in Palermo am 14. d. M., am Tage nach seiner Ankunft, einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle beiwohnen und eine **Programmrede** halten, der mit begreiflicher Spannung entgegengesehen wird. Ihre Theilnahme an dem Festmahle haben bereits 98 Abgeordnete und 25 Senatoren angezeigt. Einen der hervorragendsten Punkte in der Rede Crispis wird, wie schon jetzt angekündigt wird, die Stellung Italiens im Dreibunde bilden, eine Stellung, deren Berechtigung soeben in dem Gladstone zugeschriebenen, in der englischen „Contemporary Review" erschienenen Artikel in unliebsamer und wenig taktvoller Weise angegriffen worden ist. Es wird Crispi, der ein langes Leben an der Verwirklichung der im Dreibund verkörperten Gedanken und Ziele gesetzt hat, nicht schwer werden, den englischen Gegner abzufertigen und von Neuem mit kräftigen Zügen den Nachweis zu liefern, daß Italiens Stellung allein auf der Seite der mitteleuropäischen Friedensmächte sein kann. Die Erörterung dieser Frage wird den Redner naturgemäß auch zu einer erneuten Darlegung der Stellung Italiens gegenüber Frankreich führen, und es ist in dieser Hinsicht bemerkenswerth, daß von Seiten Italiens jetzt abermals Schritte eingeleitet werden sollen, um die zwischen beiden Ländern bestehenden Streitzölle zu beseitigen. Der italienische Finanzminister hat bereits einen darauf gerichteten Plan ausgearbeitet, der von den Blättern lebhaft erörtert wird.

Fürst **Ferdinand von Bulgarien** hat sich zur nämlichen Zeit auf Reisen begeben wie sein Gegner der Zar. Gestern Nachmittag ist er in Begleitung von zwei Adjutanten in Wien eingetroffen und von Natschewitsch empfangen worden. Der Prinz begab sich in des Letzteren Wohnung und fuhr nach kurzem Aufenthalte weiter nach Ebenthal, dem Koburgschen Familiensitz. Es heißt zwar, eine Brautschau sei der Hauptzweck seiner Reise. Die Betreibung der bulgarischen Selbständigkeitspläne wird aber schwerlich von ihm außer Acht gelassen werden. Er soll sich nur in Acht nehmen, daß er auf seiner Rundreise nicht irgendwo auf russisches Gebiet geräth; sonst könnte es ihm noch schlimmer ergehen wie seinem nach Zarenmanier gemaßregelten Vorgänger.

In **Japan** herrscht große Unzufriedenheit über die neuen Handelsverträge mit Deutschland, Rußland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Namentlich wird die Ausländern gewährte Erlaubniß, Grundbesitz im Innern zu erwerben, heftig beanstandet. Am 25. August fand in der Hauptstadt in einem der größten Theater eine Massenkundgebung gegen die neuen Verträge statt, welche drei Tage dauerte und während welcher 47 Reden gehalten wurden.

** **Berlin**, 10 Oktober. Dem Fürsten von Bulgarien ist es gelungen, der diplomatischen Welt eine große Ueberraschung zu bereiten. Daß die Reise desselben über Wien nach München, wie es heißt, eine bloße Erholungsreise sei, würde glaublich erscheinen, wenn die Reise nicht so geheim gehalten worden wäre, daß man in Wien von derselben erst Kenntniß erhielt, als der Bulgarenfürst dort eintraf. Die Kommentare, welche an diese Reise geknüpft werden, sind natürlich zahllos, aber welche Erklärung die richtige ist, läßt sich schwer entscheiden, so lange man über die Reiseroute des Fürsten nicht im Klaren ist. Mehr im Scherz als im Ernst wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Reise des Fürsten mit dem Besuche des Zaren am hiesigen Hofe zusammenhänge, und daß derselbe beabsichtigen könne, seine Erholungsreise bis nach Berlin auszudehnen. Ernsthaft freilich wird man über solche Absichten nicht diskutiren können. Ob der Fürst von Bulgarien oder, wie er hier heißt, Prinz Ferdinand von Coburg, in der That gesonnen ist, durch persönliches Erscheinen auf eine Legalisirung seiner Stellung hinzuarbeiten, entzieht sich zur Zeit der Beurtheilung, so nahe eine solche Annahme auch angesichts der in den letzten Wochen zwischen den Mächten gepflegenen Verhandlungen sein mag. — — Daß die historischen Daten, welche der von dem officiösen Telegraphen ausgezeichnete Artikel des „Hamb. Corr." über den Reichskanzler und seine Gegner enthält, zu einem erheblichen Theile irrig sind, davon kann jeder sich durch Nachschlagen in einem publicistischen Handbuche überzeugen. Aber darauf kommts zur Zeit weniger an. Was am meisten auffällt, ist die Tendenz dieses Versuches, die Ministerwechsel der Jahre 1877, 78, 79 auf Vorgänge hinter den Kulissen zurückzuführen, wie denn auch die „Nordd. Allg. Ztg.", welche den Artikel in extenso abdruckt, die Behauptung, daß der Reichskanzler damals seine Stellung nicht blos gegen parlamentarische Angriffe zu decken gehabt hat, besonders hervorhebt. Der Schluß liegt ja außerordentlich nahe, daß das, was damals nothwendig war, auch jetzt nothwendig sei und daß, wie der „Reichsbote" es etwas schroff ausdrückt, bei den Angriffen gegen die „Kreuz-Zeitung" die letztere nur der Sack sei, auf den die Schläge niedergefallen sind, während das Langohr, dem sie gegolten, dem Auge des Publikums noch verborgen ist. Ob dasselbe im Stalle des Finanzministeriums oder in der Herwarthstraße wohne (dort wohnt nämlich Graf Waldersee), wohin bisher die Angriffe der offiziösen Presse gerichtet sind, zu suchen ist, und ob auch jetzt, wie früher, Ministerveränderungen zu erwarten seien, das müsse man eben abwarten. Offenbar kommt der Zwischenfall der „Kreuzztg." und ihren Freunden sehr zur rechten Zeit. Die „Kreuzztg." ist bereits wieder so weit ermuthigt, daß sie es als zweifelhaft hinstellt, wodurch sie sich eigentlich das Mißfallen des Kaisers zugezogen habe, ob dadurch, daß ihre Ansichten wider Wissen und Willen mit den an allerhöchster Stelle herrschenden in Gegensatz gerathen seien oder durch ein elendes Ränkespiel, welches Niemand stärker verdammen könne, als sie es selbst thue. Nachdem sie diese Frage aufgeworfen, behauptete sie frischweg, von Seiten ihrer Gegner werde Alles aufgeboten, um dieses Ränkespiel, dessen Vorhandensein sie damit behauptet, als den eigentlichen Kern der Sache darzustellen, weil man sehr wohl fühle, daß eine Meinungsverschiedenheit rein politischer Art nicht von Dauer zu sein brauche, während ein innerlich illoyales Verhalten, wie es ihr vorgeworfen werde, eine Kluft schaffen würde, die nichts zu überbrücken vermöchte und deshalb lehnt sie sich gegen den Mißbrauch, der mit der kaiserlichen Kundgebung getrieben werde, auf, „bis zum letzten Hauche von Roß und Mann"! Diese Auseinandersetzung, die, wenn auch nicht äußerlich, so doch innerlich an den Artikel des „Hamb. Korr." anknüpft, enthält offenbar eine Motivirung der Thatsache, welche das Blatt an anderer Stelle und ohne jeden Kommentar mit v. Hammerstein aus dem Vorstande der konservativen Partei Berlins, aus der sogenannten konservativen Gesammtvereinigung. In dieser Sache ist offenbar das letzte Wort noch nicht gesprochen.

— Heute früh 7 Uhr traf der **Kaiser** auf Station **Wildpark** hier wieder ein, woselbst sich trotz der frühen Morgenstunde ein zahlreiches Publikum aus Potsdam und Umgegend eingefunden hatte, welches den Kaiser nach erfolgtem Eintreffen lebhaft begrüßte. Morgen Vormittag kommen die kaiserlichen Majestäten auf einige Tage nach Berlin und nehmen im hiesigen königlichen Schlosse Wohnung.

— Am Donnerstag Mittag empfing der **Kaiser** den **Reichskanzler** in Audienz und lud denselben zur Mittagstafel. Für Donnerstag Abend war der deutsche Botschafter in Petersburg, Herr v. **Schweinitz**, zum Kaiser nach Potsdam befohlen.

— Die **Kaiserin** empfing gestern Nachmittag die Damen Frau von **Lerchenfeld** und Frau von **Lindequist** und unternahm Nachmittags einen längeren Spaziergang. Abends sah die Kaiserin den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Leopold und den Erbprinzen und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen als Gäste bei sich zur Abendtafel.

— Nach einer uns zugegangenen eigenen Drahtmeldung aus **Eydtkuhnen** wird bei der **Rückreise des Zaren** nach **Petersburg** die russische Eisenbahnlinie von der preußischen Grenze bis Petersburg mit ca. 50 000 **Mann Militär** besetzt sein.

— Die FrauPrinzessin **Friedrich Karl** ist heute Mittag wieder nach Berlin zurückgekehrt und hat ihre Wohnung im Palais am Wilhelmsplatz wieder bezogen.

— Die **Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin**, welche sich zu längerem Aufenthalte nach Weißwasser zu begeben gedachte, hat ihre Abreise dorthin noch auf kurze Zeit verschoben.

— Nach den **offiziellen Meldungen der türkischen Blätter** wird der **Kaiser** bestimmt am 2. November in **Konstantinopel** erwartet.

— Zu der **Aeußerung des Reichskanzlers**, welche das „Journ. des Déb." gemeldet hatte, erfährt die „Frankf. Ztg." von zuverlässiger Seite, daß der Reichskanzler allerdings dem **Sinne nach** ungefähr gesagt hat, daß kein Grund vorliege, eine **Störung des Friedens** zu befürchten, dagegen seien die **weiteren Angaben** des „Journ. des Déb.", unter Anderem, daß der Reichskanzler England mit einem **Stier** verglichen habe, **nicht** zutreffend.

Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben anscheinend officiös: „Seitens der **britisch-ostafrikanischen Kompagnie** sind in dem nördlichen Gebiete der ostafrikanischen Küste durch Verträge mit den eingeborenen Stammeshäuptern angeblich verschiedene Rechte erworben worden. In diesen Gebieten stehen der **deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft**, wie wir aus guter Quelle erfahren, durch sehr viele ältere Verträge Privatgerechtsame zu, auf welche zu verzichten die deutsche Gesellschaft nicht gesonnen ist. Selbstverständlich wird es sich nicht darum handeln, Hoheitsrechte in den dem britischen Einfluß gesicherten Gebieten Seitens der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Anspruch zu nehmen, obwohl ihr ebenfalls solche Rechte vertragsmäßig zugesichert sind. Dagegen ist kein Grund vorhanden, weshalb sie auf Privatgerechtsame verzichten soll, da ja die Freiheit des Handels und Verkehrs in diesen Gebieten für Jedermann gesichert ist. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft ist ihren Betheiligten gegenüber verpflichtet, für die Geltendmachung aller ihrer Rechte einzutreten, auch wenn sie dadurch der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft unbequem sein sollte."

— Die Kommission, welche dem **Plenum des Landes-** [...] **Gesetzbuches** Bericht erstatten soll, hat am Montag ihre Arbeit begonnen. Sie ist aus folgenden Personen zusammengesetzt: Vorsitzender ist Unterstaatssekretär Dr. v. Marcard-Berlin, als Schriftführer fungirt Geheimer Ober-Regierungsrath Thiel-Berlin, als Generalreferent Präsident Glatzel-Berlin, Referenten beziehungsweise Korreferenten sind: Rittergutsbesitzer v. Arnim-Kriewen, Graf Arnim Schlagenthin, Rittergutsbesitzer v. Below-Saleske, Rittergutsbesitzer v. Bismarck-Kniephof, Oberforstmeister Dr. Danckelmann Eberswalde, Professor Dr. Diekerhoff-Berlin, Geheimer Justizrath Professor Gierke-Berlin, Frhr. v. Gustedt-Berssel, Landes-Direktor Freiherr v. Hammerstein-Hannover, Geheimer Regierungsrath Dr. Hermes-Berlin, Landesdirektor Klein-Düsseldorf, Ober-Landeskulturgerichtsrath Metz-Berlin, Geh. Regierungsrath Paschke-Berlin, Rittergutsbesitzer v. Reden-Franzburg, Regierungsrath Schmiedeck-Berlin, Prof. Schmoller-Berlin, Ober-Forstmeister Schultz-Berlin, Ober-Landeskulturgerichtsrath Siber-Berlin, Graf Stosch-Hartau, Ober-Landesgerichtsrath Struckmann-Berlin, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thier-Berlin.

— Nachdem der Reichskanzler nunmehr die **Einfuhr ungarischer Schweine** auch nach **Myslowitz** gestattet hat, ist von dem Regierungspräsidenten zu Oppeln die nachfolgende Verordnung erlassen worden, welche gegen die Verordnungen in Bezug auf frühere Einfuhrgenehmigungen einige Abweichungen zeigt:

„§ 1. Die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Oesterreich-Ungarn, welche mit der Eisenbahn unmittelbar aus Steinbruch bei Budapest kommen und daselbst zehn Tage lang in Quarantäne gestanden haben, ist über Dziedzitz nach Myslowitz unter der Bedingung gestattet a., daß die Transporte mit entsprechenden Ursprungs- und Gesundheits-Attesten versehen sind, b., daß auf dem Bahnhofe zu Dziedzitz eine Untersuchung der Schweine durch den beamteten Thierarzt stattfindet und daß kranke und verdächtige Thiere, sowie die mit solchen in Berührung gekommenen Thiere von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden, c., daß die Thiere nach dem Passiren der Grenze mittels der Eisenbahn unter Vermeidung jeglicher Umladung oder sonstiger Transportverzögerung sowie jeder Berührung mit anderem Vieh direkt unter Bahnverschluß nach Myslowitz gebracht, sofort in das öffentliche Schlachthaus daselbst mittels gut schließender Wagen übergeführt und unter polizeilicher Kontrole dort baldigst abgeschlachtet werden. § 2. Die Einfuhr der Schweine findet an je einem, von dem kgl. Landrath zu Pleß ein für alle Male festzusetzenden Wochentage statt. § 3. Die einführenden Transporte sind bis spätestens 8 Uhr abends des der Einzufuhr vorhergehenden Tages dem kgl. Grenz-Thierarzte Gabbey in Pleß schriftlich oder telegraphisch anzumelden. Die thierärztliche Untersuchung erfolgt kostenfrei."

Die Eröffnung dieser zweiten Einbruchstation (Dziedzitz) neben Oderberg ist auf die von dem ungarischen Ministerium ausgesprochene Bereitwilligkeit zurückzuführen, für die Schweineeinfuhr aus Steinbruch über die Linie Cácza-Bielitz-Pleß die gleichen Garantien zu übernehmen wie für die Linie Cácza-Oderberg.

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 8. Oktober wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die Bemühungen der großherzoglichen Landesregierung, im Wege einer Vereinbarung mit den einzelnen Eisenbahngesellschaften zu einer **Verstaatlichung der mecklenburgischen Eisenbahn** zu gelangen, haben in letzter Zeit durch die schon gemeldete Zustimmung der Aktionäre der Eisenbahnen Wismar-Rostock und Wismar-Karow einen weiteren Fortschritt gemacht. Die schließliche Entscheidung liegt bekanntlich beim Landtage, welcher gegen die Mitte des November zusammentreten und voraussichtlich die Erledigung der Frage so beeilen wird, daß sie noch vor Ablauf des Novembers erfolgt. Für die an den einzelnen Privatbahnen betheiligten städtischen Verwaltungen würde durch die Verstaatlichung eine große Geschäftserleichterung herbeigeführt werden. Nicht weniger als zwanzig Bürgermeister in beinahe ebenso vielen Städten sind Mitglieder von Aufsichtsräthen der Eisenbahngesellschaften und fünf Bürgermeister oder Rathmänner wirken sogar als Vorstandsmitglieder von Eisenbahngesellschaften mit, eine Stellung, welche selbstverständlich einen erheblichen Theil ihrer Zeit und Arbeitskraft in Anspruch nimmt. Von solchen Geschäften befreit, werden sie sich um so mehr der städtischen Verwaltung widmen können. Daß sie durch diese Aenderung an ihrer Einnahme keine Einbuße erleiden, dafür scheint in den Vereinbarungen gesorgt zu sein. So wird über den Vertrag mit der Eisenbahngesellschaft Gnoien-Teterow, einer Strecke von 26½ Km., berichtet, daß Vorstand und

---

## Herr Reporter Kirchhof.

Von Maximilian Harden.

(Nachdruck verboten.)

Jedesmal, wenn ich meinen Freund Kirchhof treffe, bin ich sicher, etwas Neues und gleichzeitig Wissenswerthes zu erfahren. Ich danke diesem Braven bereits manche schätzbare Anregung, denn unsere Bekanntschaft ist schon älteren Datums, sie hat manche Wandlung meines inneren und seines äußeren Menschen überlebt.

Als ich ihn kennen lernte, verkaufte er in Burg, einem kleinen, gewerbsreichen Städtchen bei Magdeburg, allerlei Tuche und Buckskins — er fühlte sich dort, wie er mir sagte, sehr wohl. Nichts destoweniger begegnete er mir zwei Jahre später in der durchaus veränderten Lebensstellung eines Menschendarstellers. Er spielte in Solingen auf der Henckelschen Hofbühne die Bösewichter und eben, an dem Tage, wo ich dort eintraf, fand sein Benefiz statt. — Das ganze Wupperthal war in Aufregung. Kirchhof gab „Kabale und Liebe", aber unter dem für die dortigen gußstählernen Fabrikationsverhältnisse besser geeigneten Titel: Stahl und Stein oder Väter und Söhne. Das Häuschen war sehr voll und Kirchhof erklärte mir Abends, er fühle sich hier im Thale, wo sein Talent sehr geschätzt und von einer „ihrer hohen Aufgabe vollbewußten Kritik" gefördert werde, außerordentlich wohl.

Seitdem hatte ich ihn aus den Augen verloren, aber ich glaubte ihn noch warm gebettet am vollen Busen Melpomenes, der er ewige Treue bis übers Grab hinaus geschworen haben wollte.

Da traf ich ihn kürzlich mitten im Gehirn von Berlin, in SW., wo zwischen der Friedrich-, Koch- und Krausen-Straße die öffentliche Meinung gemacht wird und findige Zeitungsverleger beständig Ballen Papiers ausladen lassen, um den Vorüberwandelnden einen ahnungsreichen, wenn auch schwachen Begriff von der Auflage ihres Blattes zu geben.

Kirchhof trug einen hellen, großkarrirten Anzug, ein Pincenez und hielt unter dem Arm eine kleine, lederne Studentenmappe mit Papieren.

„Studiren Sie denn jetzt?" fragte ich nach der ersten Begrüßungsfreude.

„O nein", antwortete er, „man kann heutzutage bequemer zu akademischen Graden kommen. Ich bin Journalist und also eo ipso Doktor der Presse."

„Aber es scheint Ihnen trotzdem gut zu gehen?"

„Gut? Großartig! Besonders im Sommer. Ach, dieser Sommer, den ich als Mime so ingrimmig haßte, weil er mich trotz meines eminenten Talentes brotlos machte — jetzt schwärme ich förmlich für ihn, er ist für mich mehr und sicherer die Erntezeit als für den Landmann."

Ich staunte. Nach meinen früheren Erfahrungen mit diesem Original machte ich mich wiederum auf etwas ganz Besonderes gefaßt. Es sollte nicht ausbleiben. Kaum hatte mich Kirchhof in einen benachbarten Biertempel, „Zum Zulu" geschleppt, als er auch schon auszupacken begann, und zwar wörtlich aus der kleinen Ledermappe und bildlich aus dem unerschöpflichen Born seiner Erfahrungen. „Sie sollen der Erste sein, dem ich mein Geheimniß offenbare, denn Sie sind der Würdigste."

Ich lehnte ab.

„Nein, nein, Sie sind's, in mancher Stunde hab' ich Sie erprobt und nimmer wankend Ihre Treu' gefunden. Dabei fällt mir ein, daß ich Ihnen noch 27,50 M. schuldig bin, die ich Ihnen sofort zurückerstatten werde — ich kann es ja, Gott sei Dank."

„Aber Mann — um Himmelswillen — welche Stellung haben Sie denn eigentlich?" — Daß Kirchhof Schulden bezahlen wollte, war mir denn doch zu stark.

„Stellung?! Ich bin selbständig — bitte!"

Damit überreichte er mir seine Karte, auf der fein säuberlich lithographirt war:

**Woldemar Kirchhof.**
Literarisches Institut.
Lokalkorrespondenz — Amerikanische Reklame.

„Aber das ist nur für die anderen", fuhr mein alter Freund fort, „Ihnen sage ich schlicht und einfach: Ich bin Reporter. Kein Reporter aber für die Straße, einer der die überfahrenen Kinder registrirt oder gar die Schlägereien im schlesischen Busch zeilenweise ausschlachtet. Nein! Auch dem Leichenraub habe ich mich trotz meines ominösen Namens nicht ergeben, ich überlasse es ruhig meinem Kollegen Chlorkalk, die Kränze zu zählen und die Inschriften abzuschreiben, wenn man einen General oder eine Kommissionsräthin der kühlen Erde übergiebt. Ich habe meine eigene Spezialität — ich bin nur Sommer-Reporter. Wenn mit der Sommerhitze zugleich die Stoffarmuth zunimmt, dann trete ich auf den Kampfplatz, als freudig begrüßter Retter aus redaktionellen Nöthen. Woher ich meine immer gern gedruckten und gern gelesenen Geschichten habe? Ich suche sie nicht auf der Gasse, im stillen Studirstübchen reifen sie heran, mir zur Lust, allen zur Freude. Sehen Sie, ich war doch, wie Sie am besten wissen, früher Schauspieler, ich kenne daher unsere gesammte dramatische Literatur nicht nur in- sondern auch auswendig, alle Tragiker von Sophokles bis auf Lubliner sind mir durch und durch bekannt. Nun geben Sie Acht, wie ich in meinem neuen Beruf diese Kenntnisse verwerthe."

Er las von dem ersten, seiner Mappe entnommenen Blatt:

„Ein Doppelselbstmord, von dem der Polizeibericht nichts zu melden weiß, weil die Familien der Opfer die That zu be-

... 3000 Mk. Entschädigung erhalten, und deren derzeitige Mitglieder noch zehn Jahre lang freie Fahrt auf dieser Bahn haben sollen.

**Görlitz**, 8. Oktober. Nachdem vor Kurzem in den Generalversammlungen des liberalen Wahlvereins und des deutschfreisinnigen Vereins die Fusion der beiden genannten Vereine beschlossen worden war, fand heute Abend 8½ Uhr im Feldherrnsaale des Wilhelmtheaters die konstituirende Versammlung statt. Auf der Tagesordnung standen die Berathung der Satzungen des „Freisinnigen Vereins", wie fortan der Name der verbundenen Vereine sein soll, und die Wahl des Vorstandes. Oberlehrer Dr. Paur ergreift als Aeltester in der Versammlung das Wort, um die Anwesenden zu begrüßen und willkommen zu heißen. Er freue sich, bemerkte Redner, daß es endlich gelungen sei, das ersehnte Ziel zu erreichen, daß die Vorbereitungen soweit gediehen, um in den Bau den letzten Stein einzufügen. Nunmehr könne die Vereinigung vollzogen werden, die uns in den Stand setzen soll, darüber zu wachen, daß das verfassungsmäßige Recht, jenes unveräußerliche Kleinod, gewahrt würde. Nachdem Dr. Paur der Versammlung den Zweck des heutigen Zusammenseins vor Augen geführt, übertrug er den Vorsitz dem früheren Vorsitzenden des liberalen Wahlvereins, Dr. Riemann, welcher sofort zur Statutenberathung schreitet. Der vorliegende Entwurf wird mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen, so daß der „Freisinnige Verein" als konstituirt gilt. Aus den zehn Paragraphen enthaltenden Statuten, sei § 1 erwähnt, welcher folgende Fassung hat: „Der Freisinnige Verein zu Görlitz, auf dem Boden des Programms der deutschfreisinnigen Partei vom 16. März 1884 stehend, verfolgt die Aufgabe: a) im Allgemeinen die Grundsätze der Partei im Wahlkreise zu verbreiten und dadurch die Theilnahme der Wähler am öffentlichen Leben zu fördern; b) im Besonderen bei den Wahlen zum Reichstage, zum Abgeordnetenhause, sowie zur kommunalen Vertretung für die Wahl solcher Männer zu wirken, welche zu den Grundsätzen des Programms vom 16. März 1884 sich bekennend, in der Lage sind, die Rechte des Volkes und der Gemeinde selbständig zu vertreten." Nach der offiziellen Konstituirung des Freisinnigen Vereins wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Die Versammlung wählte zum ersten Vorsitzenden Oberlehrer Dr. Paur und zu dessen beiden Stellvertretern Dr. Riemann und Kaufmann Rau. Hierauf wurde die sehr zahlreich besuchte Versammlung geschlossen. (Br. Ztg.)

— Der deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien, an dessen Spitze die verwittwete Frau Gräfin v. Monts steht, hat zur Vermittelung des Verkehrs des Vorstandes mit den Mitgliedern ein Korrespondenzblatt herauszugeben begonnen, das unter dem Namen „Unter dem rothen Kreuz" erscheint und alle Monate an die Mitglieder zur unentgeltlichen Vertheilung gelangt. Nach der ersten Nummer hat die Thätigkeit des Vereins in letzter Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Es sind Lazarethe in Bagamoyo und Zanzibar ausgestattet und anderweitige Samariterstationen gegründet worden. Durch das erfolgreiche Vordringen des Reichskommissars Wißmann werden weitere Pflegestationen erforderlich, und es ist daher die Aussendung einer neuen Pflegekraft, die den bereits dort wirkenden vier Schwestern an die Seite zu treten hat, in Aussicht genommen. Zur Aufbringung der Kosten ist die Abhaltung eines großen Bazars geplant.

— Aus Deutsch-Ostafrika veröffentlicht die „Straßb. Post" die Fortsetzung des Tagebuchs eines Wißmann-Offiziers, aus welchem besonders die Angaben über die Wißmannsche Eingeborenentruppe von Interesse sind. Die meisten Sudanesen haben ihre Weiber und Kinder bei sich. Die Löhnung der sudanesischen Truppen beträgt monatlich: für den Offizier 160 Mk.; für den im Offiziersrang stehenden Unteroffizier 93 Mk.; für den Feldwebel 48 Mk.: für den Kompagnieschreiber 46 Mk.; für den Sergeanten 44 Mk.; für den Unteroffizier 42 Mk.; für den Gefreiten 42 Mk.; für den Gemeinen 40 Mk. Die Uniform der Sudanesen besteht in weißer Leinwandjacke, am Kragen mit schwarz-weiß-rothem Besatz und in weißer Leinwandhose, die bis kurz unter das Knie reicht. Die Unterschenkel sind mit einer blauen Binde umwunden, die Füße stecken in Ledersschnürschuhen, Als Kopfbedeckung dient der Fez ohne Troddel. (Zur vorschriftsmäßigen Ausrüstung der deutschen Offiziere gehört der Fez mit blauer, zu der der Unteroffiziere mit schwarzer Troddel.) Zur Bewaffnung der Sudanesen gehört das Infanteriegewehr M 71 und Leibriemen mit Seitengewehr und Patronentasche. Die Verpflegung, welche für je 10 Tage ausgegeben wird, ist vorzüglich. Der Mann erhält nämlich für diesen Zeitraum 21 Pfund Negerhirse, 1,8 Pfund Reis, 1,8 Pfund Hülsenfrüchte, 0,4 Pfund Butter, 0,4 Pfund Salz, 0,2 Pfund Zwiebeln. Ferner wird noch Seife geliefert. Die Leute erhalten einmal in der Woche 1 Pfund Fleisch und 200 Gramm getrockneten Fisch. Für Unteroffiziere und Gemeine giebt es keinen Unterschied in der Verpflegung, die Offiziere erhalten doppelte Ration. Die Sulus tragen Uniformen von blauem Stoff mit schwarz-weiß-rothem Besatz. Schnitt der Uniform, Bewaffnung und Verpflegung sind dieselben, wie die der Sudanesen, dagegen ist ihre Löhnung bedeutend geringer. Die Somalis können das Klima nicht vertragen. Viele von ihnen sind bereits am Fieber gestorben. Ihre Uniform besteht aus einer grauen Drilljacke mit kurzen Aermeln; durch einen schwarz-weiß-rothen Streifen ist ein Matrosenkragen angedeutet. Die Beine stecken in grauen Drillhosen, welche unter dem Knie zusammengebunden werden. Kopfbedeckung ist der Fez mit schwarzer Troddel. Die Bewaffnung besteht in Karabiner M 71. Der Leibgurt trägt Patronentasche und ein kurzes Messer. Zu den tausend Mann der Schutztruppe gehören zum Schluß 150 Suaheli-Askaris, d. h. Soldaten, welche aus dem deutsch-ostafrikanischen Interessengebiete stammen. Ihre Uniformirung ist die alte geblieben: weißer Leinwandanzug mit rothem Besatz. Im Monat Juni fing man in Dar-es-Salaam an, aus den Bewohnern der Provinz Usaramo, den Wasaramos, eine neue Suaheli-Kompagnie zu bilden. Die Leute erhalten monatlich 10 Rupies, das sind 14 Mark Löhnung. Da sie hiervon ihre Verpflegung selbst bestreiten müssen, so sind sie billiger als die Sudanesen, ja selbst als die Sulus.

**Hirschberg**, 8. Oktober. Am 5. d. M. starb hier der Präsident des Landgerichts, an dessen Spitze er seit 1. Oktober 1879 gestanden hat, Lothar Bassenge. Von 1861 bis 1866 war der nun Verstorbene als Vertreter des Wahlkreises Glogau-Lüben Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und gehörte dort dem „Linken Zentrum", d. h. der Fraktion Bockum-Dolffs, an. (K. Z.)

## Frankreich.

* **Paris**, 10. Oktober. Gegen 68 republikanische Wahlen sind der „Magd. Zeitung" zufolge Proteste eingegangen; besonders zweifelhaft erscheint die Wahl Raynals im vierten Bezirke in Bordeaux.

* **Paris**, 10. Oktober. („Voss. Ztg.") Der frühere monarchistische Abgeordnete Marquis Castellane empfiehlt den Monarchisten im „Figaro" den vorbehaltlosen Anschluß an die Republik, um auf diese Weise zusammen mit den so zahlreichen gemäßigten und vernünftigen Republikanern zur Regierung zu gelangen, denn unzweifelhaft sei das Land republikanisch, aber auch konservativ. Denselben Lehrsatz vertreten „Débats" und das um seiner Verbreitung willen bedeutende „Petit Journ.". „Rép. fr." beschränkt sich einstweilen darauf, die Republikaner zu beschwören, daß sie in der neuen Kammer keine Sondergruppen bilden.

## Spanien.

* Der spanisch-marokkanische Zwischenfall, hat noch ein Nachspiel gehabt, über welches aus Madrid folgende telegraphische Meldung vorliegt: Laut Depeschen aus Tanger haben sich einige Neger aus dem Gefolge des Sultans beleidigende Handlungen gegen den spanischen Militärattaché Grafen Haro zu Schulden kommen lassen. Der marokkanische Minister des Aeußern soll sich sogleich zum Grafen Haro begeben und mit dem Versprechen, die Schuldigen streng bestrafen zu lassen, denselben um Entschuldigung gebeten haben.

## Belgien.

* **Brüssel**, 6. Oktober. Die sozialistische Partei in Gent hat, wie bekannt, mit ihrer Kooperativgesellschaft „Vooruit" einen vollen unbestrittenen Erfolg errungen. Minder glänzend sind bisher die hier, sowie im Kohlenbecken mit ähnlichen Einrichtungen erreichten Ergebnisse; gleichwohl haben sämmtliche den betheiligten Arbeiterkreisen großen Vortheil geboten. Soeben veröffentlicht die Kooperativgesellschaft „Progrès" für das Zentrum ihren bis zum Juni d. J. reichenden Halbjahrsbericht. Die Zahlen, die dieser Bericht aufweist, sind noch nicht hohe, beweisen aber klar, welchen Segen die Einrichtung den Arbeitern geboten hat. Die Gesellschaft besitzt ein Material, dessen Werth sich auf mehr als 70 000 Frcs. beläuft. Der Ersatzfonds beträgt 31,280 Frcs., das Gewinn- und Verlustkonto schließt ab mit einem Reingewinne von 6878 Frcs. 72 Cts. Nicht hierauf eingetragen wurde die Summe von 2500 Frcs., welche für Propaganda ausgegeben worden ist. Die Lebensmittel wurden zum billigsten Preise abgegeben. Einen Sack Farinzucker erhielten die Mitglieder um 5—6 Francs billiger als anderswo. Die Gesellschaft hat ferner in sechs Monaten nicht weniger als 3327.50 Francs an Kranke und Verwundete verausgabt. Für Mehl wurde die Summe von 211 837.87 Francs bezahlt, was den bedeutenden Umsatz der Gesellschaft beweist. Für Löhne wurden — bei streng durchgeführter achtstündiger Arbeitszeit — mehr als 20,000 Frcs. ausgegeben. Die genannten Ziffern sprechen für sich selbst. Die Gesellschaft spricht in ihrem Berichte die Hoffnung aus, daß die Theilnahme sich noch bedeutend steigern und daß schließlich jede Gemeinde ihre Genossenschaft haben werde.

## u. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Die Monatssitzung der historischen Gesellschaft am vorigen Dienstag war zahlreich besucht, auch der Herr Oberpräsident, Graf v. Zedlitz, nahm an derselben Theil. Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Staatsarchivar Dr. Prümers erhielt zunächst Herr Archivar Dr. Warschauer das Wort zu geschäftlichen Mittheilungen. Seit der letzten Sitzung seien der Gesellschaft wiederum mehrere Mitglieder beigetreten, deren Namen bekannt gegeben wurden. Mit der livländischen „Fellina literarischen Gesellschaft", ist die histor. Gesellschaft in einen Schriftaustausch getreten. Im vorigen Monat hätten 44 Mitglieder Gelegenheit genommen, die geschichtlich merkwürdigen Bauwerke zu Inowrazlaw und Kruschwitz eingehend zu besichtigen. Herr Dr. Warschauer berichtete in Kürze über den höchst befriedigenden Verlauf des Ausfluges und sprach den Herren Justizrath Fromm, Erster Bürgermeister Dierich zu Inowrazlaw und Pastor Schurek zu Kruschwitz den Dank für die getroffenen Vorbereitungen der Festlichkeiten, bezw. die Führung der Gäste aus. Bezüglich der wissenschaftlichen Bestrebungen der Gesellschaft sei mitzutheilen, daß der Druck des Katalogs, der einen bedeutenden Umfang annehmen werde, rüstig vorwärts schreite. Ferner seien aus dem Monat September einige Ausgrabungen zu verzeichnen, die man dem Entgegenkommen des Herrn Regierungs-Assessor Andresen zu verdanken habe und von denen die letzte von großem Erfolge gewesen sei. Endlich könne er noch die freudige Mittheilung machen, daß der Geheime Regierungsrath Professor Dr. Röpell aus Breslau, Ehrenmitglied der hiesigen historischen Gesellschaft, einen Vortrag über „die erste Theilung Polens" für den Winter in Aussicht gestellt habe.

Hierauf erstattete Herr Dr. Prümers einen längeren Bericht über den Verlauf der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, welche vom 8.—12. September in Metz getagt hat, und auf welcher der Herr Referent als Vertreter der Posener historischen Gesellschaft anwesend war. Außer dem herzlichen Empfange auf dem Bahnhofe habe die Beflaggung der altehrwürdigen Kathedrale auf die Gäste einen wohlthuenden Eindruck gemacht. Es sei diese Aufmerksamkeit des Magistrats, der übrigens die Beflaggung veranlaßt hatte, mit großer Freude begrüßt worden. Die am Abend des 8. September in dem Garten „Germania" veranstaltete gesellige Zusammenkunft habe Gelegenheit zum frohen Wiedersehen alter Bekannter und zum Schließen neuer Verbindungen geboten. Da sei auch gar oft der Stadt Posen und der großartigen Aufnahme, welche die Generalversammlung im vorigen Jahre hier gefunden habe, gedacht worden.

Am 9. September habe dann der Vorsitzende, Stadtrath Friedel-Berlin, die Generalversammlung, zu welcher als Vertreter der deutschen Regierungen u. A. die Herren Professor von Riehl-München, Geheimrath Schmiedel-Dresden, Archivrath Dr. Grotefend-Schwerin, der Gouverneur von Metz, von Oppeln-Bronikowski, der Bezirkspräsident v. Hammerstein, der Bürgermeister von Metz, Hahn, und eine große Anzahl bekannter Persönlichkeiten erschienen waren, eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache habe Bürgermeister Hahn auch hervorgehoben, daß das Kommen des Gesammtvereins nach Metz eine politische und wissenschaftliche Bedeutung für die Reichslande habe. Namens der Regierung und des historischen Vereins für Elsaß-Lothringen habe der Bezirkspräsident von Hammerstein die Anwesenden in herzlichster Weise begrüßt. Nach dem Geschäftsberichte des Amtsrichters Dr. Béringnier gehörten dem Gesammtvereine z. Z. 92 historische Vereine mit etwa 30 000 Mitgliedern an. In seinem Vortrage über „die Besuche der deutschen Kaiser in Metz" habe Archivdirektor Dr. Wolfram auch auf die Ursachen hingewiesen, die zu einer allmähligen Entfremdung der Lothringer von Deutschland führten. Es folgte die Bildung von Sektionen. Die Delegirtensitzung und die Besichtigung der Stadt und der ehrwürdigen Kathedrale, worauf sich die Festtheilnehmer um 4 Uhr in das Militärkasino zum Festessen begaben, an dem etwa 150 Personen theilnahmen. Die Stimmung sei eine gehobene gewesen und eine allgemeine Bewegung habe der Toast des Gouverneurs auf den Kaiser hervorgerufen, welcher betont hätte, daß man stets bereit sein würde, das Schwert für den Kaiser zu ziehen. Nach dem Festessen habe auf der „Esplanade" unter großer Betheiligung des Volkes ein Fest stattgefunden, dessen Schluß ein Feuerwerk bildete. Charakteristisch seien verschiedene Bemerkungen aus dem Munde des Volkes über die frühere und jetzige Zeit gewesen. Auch müsse erwähnt werden, daß dieses Fest die Besucher der vorjährigen Generalversammlung wieder lebhaft an Posen erinnert habe. Die allgemeine Sitzung am Dienstag, 10. September, habe einen Vortrag des Pfarrers Paulus aus Pugieux über die höchst merkwürdigen Backsteinlager des Seille-Thales gebracht. Mehrere Quadratmeter desselben seien mit Backsteinstücken von verschiedener Größe, aber meist von einer Stärke belegt, über deren Bedeutung die Alterthumsforscher noch nicht einig seien. Am meisten neigten sie zu der Ansicht, daß diese Backsteine die Unterlage von Pfahlbauten gewesen seien. Der Vortrag sei in französischer Sprache gehalten worden, was die aus Alt-Deutschland erschienenen

---

mänteln vereint bemüht sind, wird in dem vornehmsten Theil von Berlin W. sehr lebhaft besprochen. Schon lange hatte man in jenen Kreisen Kenntniß von einem romantischen Liebesverhältniß zwischen dem Sohn des Herrn von W., eines sehr hohen Regierungsbeamten und der Tochter eines in der dortigen Gegend sehr gesuchten Klavierlehrers M. Die hochadelige Familie des jungen Mannes widerstrebte der „Mißheirath" und der Vater des Mädchens wiederum sträubte sich in seinem bürgerlichen Starrsinn gegen die ferneren Besuche des Herrn von W., der sich auf den ausdrücklichen Befehl seines Vaters mit einer in gewissen Kreisen sehr bekannten Dame, der auch bei Hofe eingeführten Madame de M. verloben sollte. Nach vielen vergeblichen Versuchen, den Widerstand der Eltern zu brechen, haben die jungen Leute ihrem hoffnungsvollen Leben durch Gift gemeinsam ein Ende gemacht."

„Natürlich lese ich Ihnen nur die thatsächlichen Angaben vor, lieber Freund, die feuilletonistischen Arabesken à 5 Pfg. die kleine Zeile übergehe ich, aber auch so erkennen Sie wohl zur Genüge mein Solinger Benefizstück. Und nun ein zweites Beispiel, meine nächste Gabe an die hauptstädtischen Zeitungsleser:

„Viel belacht wird neuerdings ein Vorfall, der sich in den Kreisen unserer preußischen Aristokratie zugetragen hat und für dessen volle Wahrheit unser zuverlässiger Gewährsmann jede Verantwortung übernimmt. Die Fürstin von M. hatte, da sie die Antipathie ihres Gatten gegen weibliche Nachkommenschaft kannte, ihre erstgeborene Tochter in stiller Abgeschiedenheit erziehen lassen, und weder der Fürst noch die beiden nachgeborenen Söhne des Paares wußten irgend etwas von der Existenz dieser Tochter. Aber der Zufall spielt oft seltsam mit Menschen und Dingen. Der Aeltere der beiden Prinzen, augenblicklich Premierlieutenant in einem Garde-Kavallerie-Regiment, lernte auf einem Jagdausflug die ihm unbekannte Schwester kennen und — lieben. Ein echter und rechter Roman aber sollte sich entspinnen, als der jüngere Sohn, der als Fähnrich in der Hauptstadt steht und den die Mutter inzwischen, da der Vater über ein Jahr im Grabe ruhte, ins Geheimniß gezogen hatte, erschien, um die Schwester ins Haus ihrer Ahnen zu geleiten. Für des Bruders kaum erblühte Braut, in der noch immer Keiner die Schwester ahnte, entbrannte auch er in Liebe und fast wäre es zu peinlichen Reibereien zwischen den sonst eng befreundeten Prinzen gekommen, wenn nicht durch die plötzliche Ankunft der Mutter, der die Sehnsucht nach dem lang entbehrten Kinde keine Ruhe gelassen hatte, alles aufgeklärt worden wäre. Die mancherlei Wirrnisse lösten sich nach der ersten Ueberraschung in fröhliche Heiterkeit auf."

„Sie sehen", sagte Woldemar Kirchhof aufblickend, „was in Messina blutig endet, kann in Berlin einen recht lachenden Ausgang nehmen. Haben Sie nun genug an diesen Proben? Oder soll ich Ihnen noch meinen modernisirten Don Carlos (König Philipp — Kommerzienrath Ph., sein Sohn aus erster Ehe anstatt Infant — Landschaftsmaler u. s. w.) vorlesen? Wollen Sie gedruckt sehen, wie der König Oedipus sich in einen blinden, rührenden Drehorgelspieler, Kolonos sich in die Ackerstraße, Antigone in die Tochter des besagten Leierkastenmannes verwandelt hat? Im weiten Bereiche der gesammten Weltliteratur ist keine Stelle, keine, die ich nicht durch geschickte Umarbeitung und zeitgemäße Modernisirung zu einer prächtigen, vielzeiligen Lokalnotiz umzuformen vermag, die von den Herren mit der Scheere und dem Gummitopf von Zeit zu Zeit sehr gern gesehen ist. Ich bin nämlich sparsam mit meinen Geschichten, ich komme selten, aber ich bringe dann stets „Aktuelles".

„Aber ist denn die Sache niemals entdeckt worden?"

„Sie ahnungsvoller Engel — was denken Sie von mir?! Haben Sie denn nicht bemerkt, wie sorgsam ich die allzu auffälligen Spuren zu tilgen weiß? Die Millersche Flöte — die feindlichen Brüder — weg damit! Ich verschmähe es, Ihnen weitere Beispiele anzuführen, Sie haben gesehen, was ich vermag — wollen Sie, so haben Sie eine neue, klassische Lokalberichterstattung, die niemals zu erschöpfende Quelle unzähliger Zeilenhonorare . . . .

Ich blieb sprachlos. Meine Erwartungen waren hoch gespannt gewesen, aber Woldemar hatte sie übertroffen. Und — er hatte die Wahrheit gesprochen. Ich hielt mich noch einige Wochen in Berlin auf und fand die Spur seiner klassischen Notizen mehrfach in den Zeitungen.

Als ich von der Sommerreise zurückkehrte und neben mancher liebgewordenen Gewohnheit auch den Besuch des Café wieder aufnahm, fand ich eines Tages im Lokaltheil eines großen Blattes die folgende rührsame Historie:

„Wie unvorsichtig immer noch, aller Warnungen der Presse ungeachtet, viele Leute mit Schußwaffen umgehen, zeigt ein trauriger Vorfall, der sich vor kurzem in der Elsasserstraße abgespielt hat. Ein dort wohnender Photograph, Herr E., hatte aus besseren Tagen eine kostbare Jagdflinte aufbewahrt und diese in einer übermüthigen Laune vor guten Freunden zum Scherz schußgerecht geladen. Indessen waren in der Familie E. allerlei fatale Zwistigkeiten ausgebrochen, unter denen die vierzehnjährige Tochter des E.'schen Ehepaares am schwersten zu leiden hatte. Das Kind wurde täglich scheuer und stiller, es hielt sich mit Vorliebe in der entlegenen Bodenkammer auf oder spielte auch am Heerd der Mutter mit den glühenden Kohlen. Als auch noch mehrfach ein fremder Mann ins Haus kam, der dem Vater in heftiger Rede eine fällige Forderung präsentirte, die dieser anscheinend beim besten Willen nicht einlösen konnte, wurde das Mädchen von einer fixen Idee befallen und beschloß, ihrem jungen Leben ein Ende zu machen. Dank der Unvorsichtigkeit des Vaters, der die oben erwähnte Jagdflinte frei umher stehen ließ, gelang es dem Kind, seine selbstmörderische Absicht auszuführen . . ."

Aha — dachte ich bei der Lektüre — Freund Woldemar muß gute Geschäfte gemacht haben, es scheint, sein klassisches Lager ist geräumt — da ist er schon bei der „Wildente" angelangt.

Abgesandten etwas eigenthümlich berührt hätte, und es wäre vielleicht eine unangenehme Auseinandersetzung nicht ausgeblieben, wenn nicht die Versicherung abgegeben worden wäre, daß Herr Paulus diesen Vortrag noch nicht, wie von einer Seite behauptet worden sei, in deutscher Sprache gehalten hätte. Trotzdem müsse man es als einen schätzenswerthen Erfolg betrachten, daß die lothringische französisch sprechende Geistlichkeit sich an den Bestrebungen des Metzer Geschichtsvereins in großer Anzahl und reger Weise betheilige. Auch auf der Generalversammlung seien mehrere katholische Priester anwesend gewesen. Für diejenigen deutschen Theilnehmer, die dem Vortrage in französischer Sprache nicht zu folgen vermocht hätten, sei dann ein kurzer Ueberblick in deutscher Sprache gegeben worden. Nach einem weiteren Vortrage des Oberlehrers Dr. Knodt aus Schlettstadt über die „Universitätsmatrikel von Bologna“ folgte man der Einladung des Bürgermeisters Hahn zum Frühstück im anstoßenden Saale, dessen Güte der vielgerühmten Metzer Küche alle Ehre machte. Ein Trinkspruch des Bürgermeisters auf den jugendstarken, thatkräftigen und friedfertigen deutschen Kaiser sei mit ungeheurem Jubel aufgenommen worden. Darauf fuhren etwa 130 Personen in 30 Wagen nach den Schlachtfeldern um Metz. In dem Orte Jouy aux Arches, woselbst man die berühmten Ueberreste einer römischen Wasserleitung besichtigte, empfing die Festgenossen die Schuljugend mit „Heil dir im Siegerkranz“, welchem die herrlichen Lieder „Was ist des deutschen Vaterland“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ folgten. Allmählig ging die Fahrt die steilen Höhen hinan, wo 1870 der gewaltige Kampf tobte und bald tauchte das erste Kreuz vor den Blicken auf, in dem Beschauer eine wehmüthige Stimmung erweckend. Auf der Höhe habe der Major vom 130. Infanterieregiment, Marschall v. Biberstein, das Wort zu einer klaren und ergreifenden Schilderung der Schlacht bei Gravelotte, an der er selbst theilgenommen, ergriffen. Die anbrechende Dunkelheit habe dann zur Rückkehr nach Metz gemahnt, weshalb von einem Besuche St. Privat Abstand genommen wurde. Ueber die Sektionssitzungen am Mittwoch geht der Herr Referent kurz hinweg. In derselben habe Oberlehrer Dr. Wichmann noch über das „älteste deutsche Privathaus“ gesprochen, das er in Metz oder Trier suchen zu müssen glaube. An die Sektionssitzungen habe sich die Besichtigung des Museums und der Ausstellung geschlossen. An der letzteren, welche Archivrath Dr. Wolf mit vieler Arbeit zu Stande gebracht hätte, habe sich der lothringische Adel und die Geistlichkeit in hervorragendem Maße betheiligt und damit den Beweis geliefert, daß ihnen die Wissenschaft höher stehe, als die leidige Politik. Um 2 Uhr Nachmittags habe man eine Fahrt nach Luxemburg angetreten, woselbst die Gesellschaft von dem Regierungsrath Ruppert, dem Vertreter der luxemburgischen Regierung, empfangen worden sei. Das Programm habe die Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt und eine von dieser angebotene Erfrischung aufgewiesen. Die der Stadt von Tescator geschenkte Gemäldesammlung, das städtische Museum und die große Münzsammlung hätten die allgemeine Bewunderung erregt. Ein opulentes Festmahl, bei welchem der Vorsitzende des wissenschaftlichen Instituts, Servais, die Gäste mit warmen Worten begrüßte, habe den Ausflug beschlossen, worauf alle in voller Befriedigung nach Metz zurückgekehrt seien. Am nächsten Tage habe dann die Schlußsitzung stattgefunden, in welcher unter Anderem ein Antrag des Vorsitzenden, Stadtrath Friedel-Berlin, dahingehend, auf Grund früherer Beschlüsse die deutschen Regierungen nochmals zu bitten, einen Gesetzentwurf über den Schutz der Denkmäler ausarbeiten zu lassen, und mit der Ausarbeitung und Vorlegung eines solchen Entwurfs für die nächste Generalversammlung die historischen Vereine für die Stadt Berlin und für Mecklenburg zu betrauen, einstimmig angenommen worden sei. Damit habe die Generalversammlung ihr Ende erreicht.

Nach dem Vortrage spricht der Herr Oberpräsident dem Vorsitzenden, indem er im Sinne aller Anwesenden zu handeln glaubt, den Dank für die Vertretung der histor. Gesellschaft in Metz und für den ausführlichen Bericht aus.

Ueber den nunmehr erschienenen 2. Band der ältesten großpolnischen Grodbücher, in sehr sorgfältiger Weise herausgegeben von Archivar v. Lekszycki, berichtet sodann Herr Dr. Warschauer. Er enthalte die Protokolle der Landgerichte zu Oeisern von 1390—1400, zu Gnesen von 1390—1399 und zu Kosten von 1391—1400. Mit seinem Erscheinen seien nunmehr sämmtliche Landgerichts-Protokolle von Großpolen aus dem 14. Jahrhundert der Oeffentlichkeit übergeben. Unter den damaligen Landgerichten habe man etwas ganz anderes zu verstehen, als unter Landgerichten im heutigen Sinne. Wie sich im Mittelalter die Stände im Leben scharf gesondert hätten, so sei dies auch in der Rechtspflege der Fall gewesen, und gleich dem ganzen Europa habe auch in Großpolen ein jeder Stand sein besonderes Gericht u. meist auch sein materielles Recht gehabt.

Entsprechend den 5 Ständen seien in Polen 5 Arten von Gerichten unterschieden worden: 1) Die Gerichte für die fast zur Hörigkeit herabgesunkene bäuerliche Bevölkerung; 2) die Gerichte in den Städten, woselbst die von den Bürgern ernannten Beamten nach den Magdeburger Rechtsätzen Recht sprachen; 3) die geistlichen oder Konsistorialgerichte, in denen nach kanonischem Rechte die Urtheile gefällt wurden; 4) die Gerichte der Juden, in denen nach jüdischem Rechte entschieden wurde und 5) die in Rede stehenden Landgerichte, denen neben der freien ländlichen Bevölkerung der Adel unterworfen war. Bezüglich der Landgerichte gäben nun die Protokolle der Grodbücher genauen Aufschluß, sowohl hinsichtlich ihrer Einrichtung für sich, als des Zusammenhanges unter einander. Danach sei Groß-Polen in kleinere Landgerichtsbezirke eingetheilt gewesen, ähnlich den heutigen gleichnamigen Bezirken. Außer den kleinen unterschied man auch große Landgerichtstage in den größeren Städten der Woiwodschaften Kalisch und Posen, deren Gerichtstage unter dem Vorsitze der General-Starosten stattfanden. Eine dritte Art von Landgerichtssitzungen endlich seien die Königsgerichte, die Gerichtstage des Königs oder der Königin. Vor den Königsgerichten gelangten Prozesse auch aus anderen Bezirken als dem, in welchen sie abgehalten werden, zur Entscheidung. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Veröffentlichung der ältesten großpolnischen Grodbücher fortgesetzt werden möge, weil dieselben bei ihrer Wichtigkeit für die Landesgeschichte gewissermaßen einem Spiegel gliche, in welchem das öffentliche und private Leben jener alten Zeit sich aufgefangen habe und festgehalten worden sei.

Auf eine Anfrage des Herrn Oberpräsidenten über den Charakter des materiellen polnischen Rechts gab Herr Dr. Warschauer einen orientirenden Ueberblick über die Entstehung und Modifikation des polnischen Rechts.

Auf eine weitere Anfrage des Herrn Oberpräsidenten entwickelte der Vortragende den Unterschied der Land- und Grodgerichte. Die letzteren seien die persönlichen Gerichte des Generalstarosten gewesen und ursprünglich nur zuständig bei besonders schweren Störungen der öffentlichen Ordnung; besonders bei Straßenraub, Brandstiftung, Nothzucht und Hausfriedensbruch. Später habe sich ihre Kompetenz erweitert, so daß sie theilweise mit den Landgerichten rivalisirten. Richter in den Grodgerichten seien immer nur vom Könige ernannte Beamte gewesen, während in Landgerichten die landeseingesessenen Barone, Edelleute und Geistlichen urtheilten.

Der Herr Oberpräsident führte hierauf aus, daß er vor längerer Zeit von dem Dirigenten der deutschen historischen Station in Rom, Dr. Schottmüller, Mittheilung von werthvollen im vatikanischen Archiv vorhandenen Schätzen, die sich auf die großpolnischen Verhältnisse beziehen, erhalten habe, deren Ausbeutung gestattet sei. In Folge dieser Mittheilung habe er sich mit der provinzialständischen Verwaltung der Provinz Posen in Verbindung gesetzt, welche in Gemeinschaft mit der provinzialständischen Verwaltung für Westpreußen den Archivar Dr. Ehrenberg kürzlich auf ein Jahr nach Rom entsendet habe, damit er von den betreffenden Urkunden Abschrift nehme. Es sei im Interesse der Provinzial-Geschichtsforschung sehr dankenswerth, daß die beiden Provinzen sich zu einem solchen Zwecke vereinigt hätten.

Nach einigen Bemerkungen des Herrn Dr. Prümers, welcher auf die der Sichtung jener Schätze in Rom entgegenstehenden Schwierigkeiten hinweist, legte Herr Buchhändler Jolowicz ein „Petrikauer Synodenbuch“ aus dem Jahre 1551 vor. Das Buch, auf welches er durch einen alten Katalog aufmerksam geworden sei, führt den Titel: „Confessio catholicae fidei Christiania vel potius explicatia quaedam confessionis a patribus factae in synodo provincialae Petricodiae habita“ und enthält einen Bericht über die Petrikauer Synode. Es ist im Auftrage und auf Kosten des ersten Posener Buchhändlers, Johann Patrus, 1557 in Mainz gedruckt. Von Johann Patrus weiß man, daß er 1520 eine Buchhandlung auf der Wallischei betrieb, sie 1549 auf den Alten Markt verlegte und 1583 im hohen Alter starb. Sein Grabmal befindet sich im hiesigen Dome. Johann Patrus, ein ebenso gelehrter, wie unternehmender Buchhändler, stand mit Petrus Sextilis, dem zweiten bekannten Buchdrucker Posens, in Geschäftsverbindung, was unter anderen aus einer Quittung des Letzteren über sieben Thaler hervorgehe. Das Titelblatt und die Vorrede des erwähnten Buches sind wahrscheinlich von Sextilis gedruckt worden, da sie in Papier und Typen von dem übrigen Theile des Buches wesentlich verschieden sind. Diese Entdeckung sei um so werthvoller, als bisher von Sextilis kein Druck bekannt geworden sei. Der erste bisher bekannte Posener Druck rühre von Rehring aus dem Jahre 1577 her. Das werthvolle Buch, im rothen Sammteinbande und ziselirtem Schnitt, dürfte einem Fürsten oder Bischofe gehört haben. Die Vorderseite des Titelblattes zeigt den polnischen Adler, die Rückseite das Bildniß des Siegismund August. — Herr Jolowicz legte ferner ein Flugblatt über eine Belagerung Posens 1704 vor, betitelt: „Belagerung der Stadt Posen, welche von Medio September bis den 3. November st. n. 1704 von 1200 Mann Sachsen, Polen, Moscowitern und Kosacken bombardirt, endlich aber verlassen worden.“ Das Werk sei als Flugblatt zur Zeit der Belagerung erschienen und bisher nicht bekannt geworden. Ueber den Inhalt werde später genauer berichtet werden. — Von Herrn Oberlehrer Blehwe wurde hierauf eine alte Original-Ausgabe der „Confessio Augustana“, einer Landfriedens-Ordnung Kaiser Karls V. aus dem Jahre 1548 vorgelegt. Dieselbe rühre aus der Kurmainzischen Druckerei von Johann Schöffer her.

Schließlich legte Herr Dr. Schwarz mehrere alte Funde aus der berühmten Kazmierzschen Sammlung, welche der histor. Gesellschaft überwiesen werden sollen, vor, bemerkend, es seien daselbst bereits 70 Gräber aufgedeckt worden. So wurde eine eigenthümlich aus einem einzigen Drahte gebogene Spiralnadel (Fibel) gezeigt, ferner ein kleiner Bronceke ssel, ein eisernes Beil mit Goldeinlage, ein Thongefäß in Gestalt eines Ochsen und endlich eine Fibel mit kahnförmiger Glasperle, wie solche bisher in italienischen Gräbern beobachtet worden sind. Die Ausgrabungen auf dem außerordentlich ergiebigen Gräberfelde von Kazmierz sollen von der histor. Gesellschaft fortgesetzt werden. Hierauf erfolgte um 10 Uhr Abends der Schluß der sehr interessanten Sitzung.

## Aus der Provinz Posen

### und den Nachbarprovinzen.

* **Ratibor,** 9. Oktober. [Schweine-Einfuhr.] Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr kamen hierselbst mit dem Güterzuge von Oderberg 60 Waggons mit ungarischen Schweinen an; davon blieben 16 Waggons in Ratibor, während die übrigen nach Beuthen weitergingen. Wie von den Transporteuren berichtet wurde, sind auf Anordnung des Grenz-Thierarztes Herrmann aus Leobschütz bei der zollamtlichen Abfertigung in Oderberg aus dem Transport 13 todte Schweine, welche unterwegs erstickt waren, entfernt worden.

## Lokales

**Posen,** 11. Oktober.

* **Personalien.** In der zu Berlin im Monat September 1889 abgehaltenen Prüfung für Vorsteher an Taubstummen-Anstalten hat das Zeugniß der Befähigung zur Leitung einer Taubstummen-Anstalt erlangt: Berndt, ordentlicher Lehrer an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Bromberg.

* **Zur Berichtigung** einer in unseren Berichten über den Provinzial-Lehrertag vorgekommenen Namens-Verwechselung bemerken wir, daß der Herr Bürgermeister von Birnbaum nicht Kolisch, sondern v. Kaffka heißt.

* **Lachsfang.** Der Fischermeister Tuszewski jun. hat in der Warthe bei Moschin einen großen Lachs, welcher ca. 60 Pfd. wiegt, gefangen.

* **Maul- und Klauenseuche.** Unter den drei Kühen eines Gärtners auf der Vorstadt Zawade ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* **Explosion einer Petroleumlampe.** Gestern Nachmittag ist in einem Obstkeller, Breslauerstraße Nr. 6, eine brennende Petroleumhängelampe von der Kellerdecke auf den Fußboden heruntergefallen und explodirt. Ein Schaden ist nicht entstanden; die allarmirte Feuerwehr kam nicht in Thätigkeit.

* **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet wurde gestern Abend die Arbeiterfrau Marianna Sz., weil sie sich in ein Haus auf der Breitenstraße eingeschlichen und dort Wäschestücke gestohlen hat; ein Schlosser und ein Tischler, welche in der vergangenen Nacht in einem Hause auf der Ziegenstraße mehrere Fensterscheiben eingeschlagen hatten; ein jugendlicher Strolch, welcher sich in die Kellerräume des polnischen Theaters eingeschlichen hatte, um dort zu nächtigen; die unverehelichte Eva G. wegen Diebstals. — Gestohlen: aus einem verschlossenen Spinde, Alter Markt Nr. 40, ein gestrickter Unterrock, ein Paar Filzschuhe und ein Bettlaken. — Zugelaufen: ein brauner Jagdhund Breitestraße Nr. 15. — Im Wege polizeilichen Zwanges wurde gestern ein Grundstück in der Krämerstraße gereinigt und desinficirt.

## Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 11. Oktober. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.“) Zum Verkauf standen: 297 Rinder, umgesetzt 80 Stück, Preis unverändert; 1454 Schweine, Preis 55—63 Mark, Geschäft: Markt geräumt, 662 Kälber: Ia. 52—60 Pf., IIa. 40—50 Pf., Geschäft: langsam, 521 Hammel, umsatzlos.

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin,** 11. Oktober. Der Zar traf Punkt zehn Uhr auf dem festlich geschmückten Lehrter Bahnhofe ein. Zur Begrüßung waren anwesend: Kaiser Wilhelm und die hier anwesenden Prinzen, der Reichskanzler, die Generalität, der Staatssekretär Graf Bismarck und die obersten Hofchargen. Der Zar in der Uniform des Kaiser Alexander-Regiments begrüßte den Kaiser mit wiederholter Umarmung und drückte den Prinzen und dem Reichskanzler die Hand. Nach dem Abschreiten und dem Vorbeimarsch der Ehrenwache, deren Musik die russische Hymne spielte, bestiegen die Majestäten den offenen Vierspänner und fuhren, während Küraßiere den Wagen eskortirten, im Trabe durch die Spalier bildenden Truppen nach der Botschaft. Die zahlreich erschienene Bevölkerung begrüßte die Majestäten sympathisch. Beim Passiren des Brandenburger Thores wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Unter den Linden und in den Hauptstraßen flaggten außer den öffentlichen Gebäuden auch Privathäuser. Um 10 Uhr 23 Min. trafen die Monarchen in der Botschaft ein, wo die Truppen defilirten. Kaiser Wilhelm trug die Uniform des Wyborgschen Infanterie-Regiments mit dem Bande des Andreasordens, die Prinzen, der Reichskanzler und die übrigen Anwesenden waren mit russischen Ordensbändern erschienen. Das Wetter ist schön.

Nachdem die Kaiser Alexander und Wilhelm in der Botschaft eingetroffen waren, nahm Ersterer den Regimentsrapport des Alexanderregiments entgegen und schritt alsdann mit Kaiser Wilhelm die Front der Ehrenkompagnie ab. Während des Vorbeimarschs der Spaliertruppen, welcher 3/4 Stunden dauerte, standen die Majestäten mit den Prinzen, dem Reichskanzler, dem Botschafter Grafen Schuwalow, dem Gefolge und dem Ehrendienst vor dem Portal der Botschaft. Darauf begaben sich die Majestäten nach der Botschaft und erschienen am Fenster, als eine Kompagnie des Alexander-Regiments die Regimentsfahne nach der Botschaft brachte. Als die Majestäten sich am Fenster zeigten, erschollen Hochrufe der zahllosen Menschenmenge. Der Reichskanzler verließ die Botschaft um 11¼ Uhr, Kaiser Wilhelm und die Prinzen blieben bis 11 Uhr 25 Min. Alsdann frühstückte Kaiser Alexander mit dem Großfürsten Georg, den Generaladjutanten und dem Ehrendienst. Auf dem Bahnhof waren auch die Damen der Botschaft erschienen.

## Amtlicher Marktbericht

### der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 11. Oktober 1889.

| Gegenstand. | | | gute W. M. | Pf. | mittel W. M. | Pf. | gering. W. M. | Pf. | Mitte. M. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | höchster | pro 100 Kilogramm | — | — | — | — | — | — | — | — |
| | niedrigster | | — | — | — | — | — | — | | |
| Roggen | höchster | | 16 | 10 | 15 | 50 | 15 | 20 | 15 | 06 |
| | niedrigster | | 15 | 18 | 15 | 30 | 15 | — | | |
| Gerste | höchster | | — | — | 15 | 30 | 14 | 80 | 14 | 85 |
| | niedrigster | | — | — | 15 | — | 14 | 30 | | |
| Hafer | höchster | | 16 | — | 15 | 50 | 15 | 10 | 15 | 42 |
| | niedrigster | | 15 | 70 | 15 | 30 | 14 | 90 | | |

Andere Artikel.

| | | höchst. M. | Pf. | niedr. M. | Pf. | Mitte. M. | Pf. | | | höchst. M. | Pf. | niedr. M. | Pf. | Mitte M. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Stroh Richt- | pro 100 Kilo | 7 | 50 | 7 | — | 7 | 25 | Bauchfleisch | pro 1 Kilo | 1 | 20 | 1 | — | 1 | 10 |
| Krumm- | | — | — | — | — | — | — | Schweinefl. | | 1 | 40 | 1 | 20 | 1 | 30 |
| Heu | | 6 | 75 | 6 | 50 | 6 | 63 | Kalbfleisch | | 1 | 20 | 1 | 10 | 1 | 15 |
| Erbsen | | — | — | — | — | — | — | Hammelfl. | | 1 | 20 | 1 | 10 | 1 | 15 |
| Linsen | | — | — | — | — | — | — | Speck | | 1 | 80 | 1 | 60 | 1 | 70 |
| Bohnen | | — | — | — | — | — | — | Butter | | 2 | 20 | 1 | 80 | 2 | — |
| Kartoffeln | | 3 | 20 | 2 | 20 | 2 | 70 | Rind. Nierentalg | | 1 | — | — | 80 | — | 90 |
| Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg | | 1 | 40 | 1 | 20 | 1 | 30 | Eier pr. Schock | | 3 | — | 2 | 90 | 2 | 95 |

## Börse zu Posen.

**Posen,** 11. Oktober. [Amtlicher Börsenbericht.]
**Spiritus.** Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 53,60. (70er) 34.—.
**Posen,** 11. Oktober. [Börsenbericht.]
**Spiritus** fest. Loko ohne Faß (50er) 53 60 (70er) 34,00.

## Börsen-Telegramme.

**Berlin,** den 11. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

| | | | Not. v. 10. | |
|---|---|---|---|---|
| **Weizen** ruhig | | | | |
| pr. Novbr.-Dezbr. | 188 | 25 | 188 | 50 |
| „ April-Mai 1890 | 195 | 75 | 196 | — |
| **Roggen** fester | | | | |
| „ Novbr.-Dezbr. | 166 | 25 | 165 | 25 |
| „ April-Mai 1890 | 169 | — | 168 | 25 |
| **Rüböl** fest | | | | |
| pr. Novbr.-Dezbr. | 62 | 80 | 62 | 80 |
| **Hafer** fest | | | | |
| pr. April-Mai 1890 | 153 | — | 152 | 50 |

| | | | Not. v. 10. | |
|---|---|---|---|---|
| **Spiritus** matt | | | | |
| **unverst.** mit Abgabe | | | | |
| v. **50 M.** loco o. F. | 55 | 40 | 55 | 40 |
| „ Novbr. Dezbr. | 51 | — | 51 | 20 |
| **unverst** mit Abgabe | | | | |
| v. **70 M.** loco o. F. | 35 | 40 | 35 | 20 |
| „ Oktober-Novbr. | 32 | — | 32 | 20 |
| „ Novbr.-Dezbr. | 31 | 70 | 31 | 80 |
| „ April-Mai 1890 | 32 | 70 | 32 | 90 |
| „ Oktober | 34 | 30 | 34 | 40 |

Kündig. in **Roggen** 750 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 40,000 Ltr.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Deutsche 3½% Reichsa. | 103 | 30 | 103 | 80 |
| Konsolidirte 4% Anl. | 106 | 50 | 106 | 60 |
| Pos. 4% Pfandbriefe | 101 | 20 | 101 | 10 |
| Pos. 3½% Pfandbr. | 100 | 30 | 100 | 40 |
| Pos. Rentenbriefe | 104 | 60 | 104 | 70 |
| Oestr. Banknoten | 171 | 25 | 171 | 25 |
| Oestr. Silberrente | 72 | 70 | 72 | 70 |
| Russ. Banknoten | 211 | 50 | 211 | 10 |
| Russ. kons. Anl. 1871 | — | — | — | — |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr. | 97 | 50 | 98 | — |
| Poln. 5% Pfandbr. | 62 | 50 | 62 | 50 |
| Poln. Liquid.-Pfdbr. | 57 | 20 | 57 | 30 |
| Ungar. 4% Goldrente | 85 | 70 | 86 | — |
| Oestr. Kred.-Akt. ultimo | 163 | 70 | 163 | 60 |
| Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo | 100 | 20 | 100 | 10 |
| Lombarden ultimo | 54 | 20 | 54 | 80 |
| **Fondstimmung** ruhig | | | | |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ostpr. Südb. E. S. A. | 96 | 10 | 95 | 50 |
| Mainz Ludwighf. dto. | 126 | 75 | 126 | 60 |
| Mariend. Mlawka dto | 65 | 10 | 65 | — |
| Mekl. Franzb. Friedr. | 165 | — | 165 | — |
| Warsch.-Wien. E. S. A. | 206 | — | 205 | — |
| Galizier E. St. Akt. | 82 | 50 | 82 | 60 |
| Russ 4% kons. Anl. 1880 | 93 | 25 | 93 | 40 |
| dto. 6% Goldrente | 113 | 90 | 113 | 90 |
| dto. zw. Orient. Anl. | 64 | 60 | 64 | 70 |
| dto. Präm.-Anl. 1866 | 156 | — | 156 | — |
| Italienische Rente | 93 | 80 | 94 | — |
| Rum. 6% Anl. 1880 | 106 | 60 | 106 | 75 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Pos. Provinz. B. A. | — | — | — | — |
| Landwirthschft. B. A | — | — | — | — |
| Pos. Spritfabr. B. A. | — | — | — | — |
| Berl Handelsgesellsch | 192 | 50 | 191 | 75 |
| Deutsche B. Akt. | 172 | — | 172 | 10 |
| Diskonto Kommandit | 236 | — | 236 | 10 |
| Königs- u. Laurahütte | 171 | 40 | 168 | 90 |
| Dortm. St. Pr. La. A. | 122 | 50 | 120 | 90 |
| Inowrazl. Steinsalz | 53 | — | 54 | — |
| Schwarzkopf | 290 | — | 290 | — |
| Bochumer | 230 | 25 | 230 | — |
| Gruson | 249 | — | 257 | — |

Nachbörse: Staatsbahn 100 30 Kredit 163 80 Diskonto-Kom. 235 80
Russische Noten 210 — (ultimo)

**Stettin,** den 11. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

| | | | Not. v. 10. | |
|---|---|---|---|---|
| **Weizen** ermattend | | | | |
| Nov.-Dez. a. Usan. | 184 | 50 | 183 | 50 |
| Nov.-Dez. neue „ | — | — | — | — |
| April-Mai a. Usance | 191 | 50 | 190 | 50 |
| April-Mai neue „ | — | — | — | — |
| **Roggen** matt | | | | |
| Nov.-Dez. a. Usan. | 160 | — | 160 | — |
| Nov.-Dez. neue „ | — | — | — | — |
| April-Mai a. Usance | 164 | — | 164 | 50 |
| April-Mai neue „ | — | — | — | — |

| | | | Not. v. 10. | |
|---|---|---|---|---|
| **Spiritus** matt | | | | |
| **unverst.** mit Abgabe | | | | |
| v. **50 M.** loco o. F. | 54 | — | 54 | 30 |
| **unverst.** mit Abgabe | | | | |
| v **70 M.** loco o. F. | 34 | 20 | 34 | 50 |
| pr. Novbr.-Dezbr. | 31 | 60 | 31 | 80 |
| pr. April-Mai | 32 | 70 | 32 | 80 |
| **Rüböl** behauptet | | | | |
| pr. Novbr.-Dezbr. | — | — | — | — |
| pr. April-Mai | 61 | — | 61 | — |
| **Petroleum** ruhig | 12 | — | 12 | — |

**Petroleum** loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.